

# „Für so eine Sache muss die Zeit reif sein“

**FESTSPIEL** Mit einem Lächeln kommen die Worte Josef Popp über die Lippen. Hans Haldner, Meister in der Bauhütte zu Regensburg, spricht ihm direkt aus der Seele.

VON MICHAELA FICHTNER

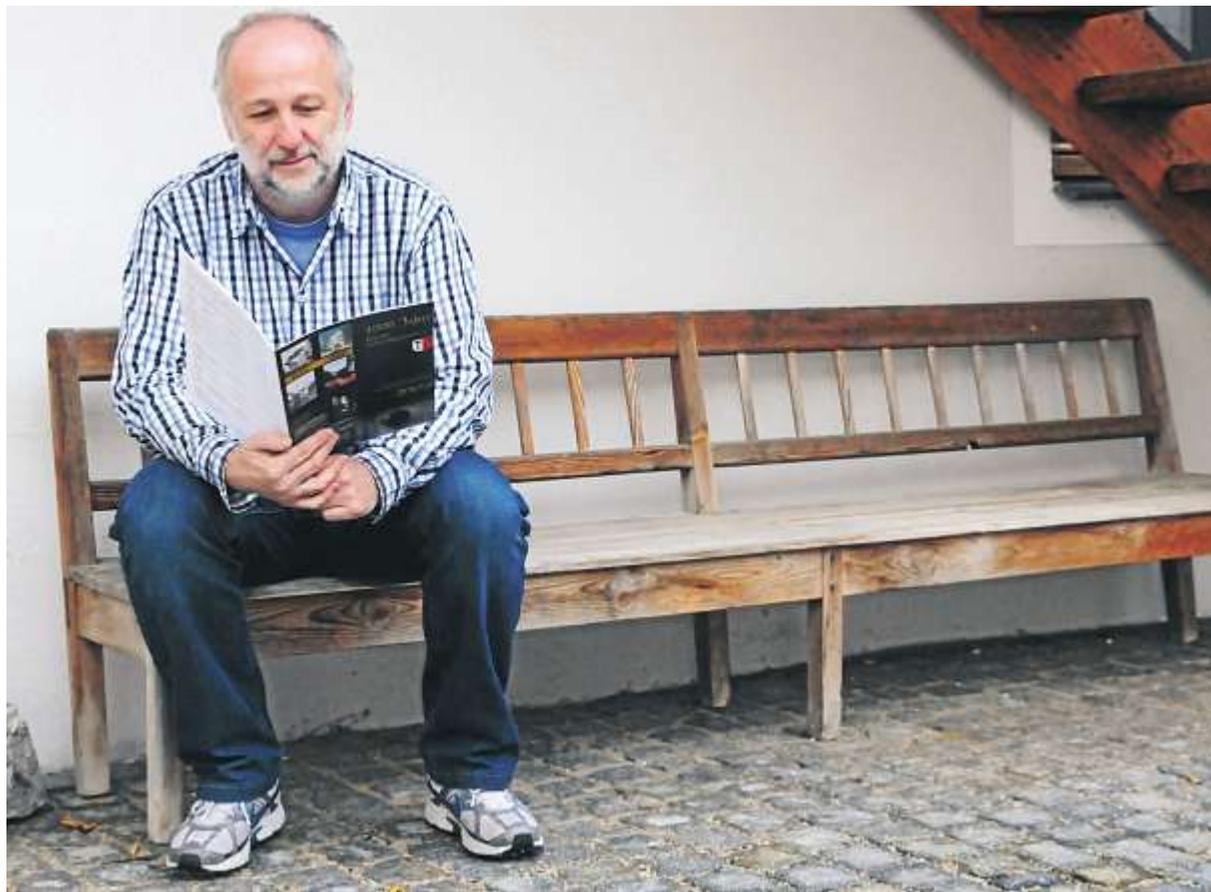
**SCHMIDMÜHLEN.** Schon der allererste Satz, den er im Festspiel über das Leben Erasmus Grassers auf der Bühne spricht, hat ihm einfach richtig gut gefallen: „Eine tüchtige Arbeit macht er, Grasser“ – so hört man es da im zweiten Bild. Mit einem Lächeln kommen die Worte Josef Popp über die Lippen. Man spürt, dass jener Hans Haldner, Meister in der Bauhütte zu Regensburg, ihm aus der Seele spricht.

„Lob bringt mehr als Tadel“, sagt Josef Popp, und er zitiert damit keineswegs nur eine Binsenweisheit. Im „normalen Leben“ ist er Lehrer an der Hauptschule Kümmersbruck, und da hat er dies nur zu oft schon erfahren, gerade auch in schwierigeren Fällen.

Erasmus Grasser dagegen, dessen Lehrherrn Josef Popp im großen Festspiel zur 1000-Jahr-Feier Schmidmühlens darstellt, ist eher ein Glücksfall. Zwar muss jener Meister Haldner schon das derbe Benehmen des Schülers rügen, doch dessen Geschicklichkeit beim Arbeiten mit Stein und Holz freut ihn. „Der Lehrmeister, der zufrieden ist mit dem, den er verabschiedet – das ist doch etwas Schönes“, sagt Josef Popp. Er denkt in diesem Moment wohl auch an den einen oder anderen Schüler aus den Klassen, die er in den vergangenen Jahren unterrichtet hat.

Keine Frage, dass sich Josef Popp mit der Rolle, die ihm Regisseur Bernhard Hübl zugeordnet hat, sehr gut identifizieren kann. Dass er beim Festspiel aktiv mitmachen würde, war für den Schmidmühlener, der als 2. Bürgermeister auch der Koordinator für das gesamte Festjahr ist, von Anfang an klar. Allerdings hatte er ursprünglich eher daran gedacht, beispielsweise im ersten Bild einen Arbeiter zu mimen, der mal durch die Szene läuft. Inzwischen ist fast die ganze Familie mittendrin im Spiel: Tochter Susanne ist als Kathl zu sehen, Ehefrau Christine wurde von Bernhard Hübl kurzerhand zur Regieassistentin erkoren.

„Die Idee für ein Festspiel war latent immer schon da“, erinnert sich Josef Popp. „Für solch eine Sache muss die Zeit reif sein – jetzt ist sie das“, freut er sich. Aber er bekennt auch, dass ihm das Projekt schlaflose Nächte beschert hat, speziell vor dem Casting im vergangenen Herbst. Lassen sich genug Schmidmühlener begeistern? Nur eine der Fragen, die dem umtriebigen Kulturmenschen im Kopf herumgegangen sind. „Dann war das Trachtenheim proppenvoll“, schwärmt er



Josef Popp auf der Bank, wo bei den Aufführungen die Werkstatt von Meister Haldner sein wird Foto: M. Fichtner

## ERASMUS GRASSER UND DAS FESTSPIEL

► **Die Kunsthistoriker** sind sich einig: Erasmus Grasser war ein genialer Künstler des 15. Jahrhunderts. Er war Bildhauer, Konstrukteur und Baumeister. In seinen Werke – vor allem den berühmten Moriskentänzern – lebt er weiter und wird für die Nachwelt begreifbar.

► **Persönliches** ist über Erasmus Grasser allerdings nur wenig bekannt. Es gibt kein Bild des Meisters; man weiß nicht, wann genau er geboren wurde – es heißt nur „um 1450“ – oder wo genau sein Geburtshaus in Schmidmühlen stand.

► **Etwas mehr** weiß man über Grassers Leben in München: Nach Abschluss seiner Wanderjahre kam er um 1472 in die Stadt, wo sich die Zunft zunächst vehement gegen seine Aufnahme in den Zusammenschluss wehrte. Aber bereits

1480 wurde er einstimmig zum Vorsteher der Malerzunft gewählt, der auch die Schnitzer angehörten; es war wohl seine große Meisterschaft, die ihm diesen Weg ebnete. Als Grasser 1518 starb, war er einer der reichsten Bürger der Stadt.

► **Wieder zum Leben** erweckt wird der große Sohn Schmidmühlens im Festspiel. In fünf Szenen werden Episoden aus dem Leben Grassers gezeigt.

► **In der ersten Szene** werden die Zuschauer den Tag erleben, an dem Erasmus Grasser in Schmidmühlen geboren wird. Den Anstoß für diese Szene hat Josef Popp gegeben. Er wollte, wie er sagt, auch das Schmidmühlen des 15. Jahrhunderts zeigen; das Publikum soll sich auch vorstellen können, „wie das damals war“. So sieht man Handwerker wie den

Schmied, die ihren Tätigkeiten nachgehen, die einfachen Menschen – Marktfrauen, Tagelöhner, die Ware zu einem Schiff bringen, oder Wäscherinnen –, die sich über ihre Sorgen und Nöte unterhalten, und die höher gestellten Herren, die Hammerherren.

► **In den weiteren Szenen** erlebt man Erasmus Grasser bei der Lehre in Regensburg und dann vor allem in München. Der Umgang mit den Moriskentänzern wird ihm angekreidet und man versucht, ihn aus der Stadt zu treiben. Grasser wird sogar angeschuldigt, die zu jener Zeit wütende Pest in die Stadt gebracht zu haben. So kommt Grasser mit den Moriskentänzern schließlich vor Gericht und soll mit dem Tode bestraft werden... (mi)

vom Abend des 25. September 2009. Stolz ist Popp nicht nur darauf, dass für alle 50 bis 60 Rollen – Statisten eingeschlossen – gleich Darsteller gefunden wurden. „Es haben sich Leute angeboten, die Requisiten stellen, kassieren und schminken wollen“, erzählt er von der Begeisterung, die das Festjahr im Allgemeinen und das Festspiel im Besonderen im Markt ausgelöst haben.

Nicht nur da, denn neben den Schmidmühlener Floriansjüngern würden sich auch weitere Feuerwehren des Vilstals einbringen. Wenn der gesamte Helfertrupp steht, seien das so um die 100 Leute. „Und jeder wird sich reinhängen“, ist Josef Popp überzeugt. So zweifelt der Koordinator des Fest-

jahrs auch nicht daran, dass hier eine Vision Wirklichkeit wird: dass die Menschen noch mehr zusammenrücken, dass ein noch stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl wächst. Eine Gemeinschaft, die letztlich über diese 1000-Jahr-Feier hinaus wirkt.

Josef Popp hat da schon weitere Ideen im Kopf, beispielsweise einen Theaterstammtisch, der sich wie ein „Dominoeffekt“ aus dem Festspiel heraus entwickeln könnte. Und er hofft und wünscht sich, dass dieses Spiel nicht das letzte sein wird, sondern womöglich eine Art von Theaterspektakel begründen könnte.

Jetzt konzentriert sich die Theaterarbeit aber zuerst einmal auf die „Stati-

onen aus dem Leben von Erasmus Grasser“. Eine „spannende Sache“, sagt Josef Popp und nimmt vor der prächtigen Fassade des Hammerschlusses auf der Bank Platz, wo bei den Aufführungen die Werkstatt von Meister Haldner sein wird. Da schließt sich der Kreis, denn das geschichtsträchtige Gebäude ist für den Schmidmühlener fast schon ein zweites Zuhause. Er erzählt von den Überlegungen, wie man das Bühnenbild gestalten könnte, wie die Tribüne platziert werden soll oder wo er stehen wird, wenn er mit den Worten „Eine tüchtige Arbeit macht er, Grasser“ das zweite Bild eröffnen wird. Dann lacht er: Ja, ein „bissler Lampenfieber“ hat er schon.